



**„Zum Segnen berufen -
Spirituelle Impulse aus dem Leben des Sel. Jakob Kern,
der vor 90 Jahren zum Priester geweiht wurde“**

Jakob-Kern-Fest 2012

Liebe Verehrerinnen und Verehrer des Sel. Jakob Kern
hier in der Byzantinischen Kapelle des Prämonstratenser-Stiftes Geras,
liebe Hörerinnen und Hörer, die uns über „Radio Maria“ verbunden sind,

in unserer heutigen Katechese lade ich Sie ein, das Leben unseres Patrons tiefer kennen zu lernen und zu sehen, dass wir alle - wie er - zum Segnen berufen sind.

Sein Leben und Leiden

Im Jahr 1917 kam Franz Kern zwanzigjährig zu den Schulschwestern nach Vöcklabruck und trat während seiner krankheitsbedingten Beurlaubung vom Militärdienst im Oktober ins Wiener Priesterseminar ein. Er war froh, sich wenigstens einige Monate der unmittelbaren Vorbereitung auf das ersehnte Priestertum widmen zu können. Während der Unterbrechung durch neuerlichen Kriegsdienst trug er unter der Uniform das Klerikerkollar. Gleich nach der Entlassung vom Militär kehrte er wieder ins Seminar zurück. Mit großem Eifer ging Franz Kern an die Vorbereitung; er sagte sich: „*Werde ein Priester, und werde es ganz!*“ Trotz seiner schwachen Gesundheit und seines oft auftretendes Bluthustens studierte er bis spät in die Nacht, um den Stoff in Philosophie und Theologie zu bewältigen. Als fröhlicher, dienstbereiter und liebenswürdiger Alumne, zuweilen mit etwas zu viel kindlichem Übermut, gewann er bald die Kollegen: Oft trug er zu Unterhaltungen und zur Fröhlichkeit im Priesterseminar bei.

Geleitet vom Sühnegedanken und nach reiflicher Überlegung trat Franz Kern ins Stift Geras ein und wurde am 18. Oktober 1920 mit dem Namen „Jakob“, einem heiliggesprochenen Märtyrer des Prämonstratenser-Ordens, eingekleidet: Der junge Mann bat Gott sein Leben als Sühnopfer für einen aus der Prager Abtei Strahov ausgetretenen Mitbruder. Papst Johannes Paul II. sagte bei der Seligsprechung vor 14 Jahren: „In diesem traurigen Vorfall entdeckte Jakob Kern seine Berufung: Er wollte für den Ordensmann Sühne leisten. Gewissermaßen an seiner Stelle trat Jakob Kern ins Stift Geras ein. Gott hat das Geschenk des ‘Stellvertreters’ angenommen.“ Leidgeprüft durch seine Militärzeit und seine Verletzung nahm Frater Jakob das Ordensleben ernst. Er war ein treuer und fröhlicher Novize, der am 20. Oktober 1921 seine Profess auf Zeit ablegte, die er wenige Tage vor seinem Tod im Krankenhaus für ein Jahr erneuerte.

Durch ein Indult konnte er nach der Beendigung seiner Studien in Wien schon am 23. Juli 1922, also genau vor 90 Jahren, fünfundzwanzigjährig im Stephansdom von Kardinal Friedrich Gustav Pifffl zum Priester geweiht werden. Sein Lebenswunsch ging in Erfüllung. Seine beständige Krankheit hatte ihm Sorge gemacht, ob er diese Tage wohl erleben werde: „Lieber Gott, lass mich nur so lange leben, bis ich einmal das heilige Messopfer dargebracht habe.“ Aber in seinem Gottvertrauen fügte er hinzu: „Wenn Gott es anders will, ist es mir auch recht.“ Trotz einer qualvollen Nacht vor seiner Primiz mit Blut-Erbrechen konnte er das Festamt am 1. August 1922 samt Einzel-Primizsegen für die Gäste und Schulschwestern von Vöcklabruck würdig, voll Dankbarkeit und Freude feiern. Nur ihm selbst war auch dieser Tag ein Tag der Opfer und stillen Leiden - so ist das Wort überliefert: „Der Primiztag kommt mir vor wie der Palmsonntag. Der Einzug in Jerusalem, überall Festjubiläum. Nun geht es hinein in die Karwoche.“ Sie wissen es, er starb im Herrn ergeben am 20. Oktober 1924, seinem ganz persönlichen Karfreitag, über dem bereits die Ostersonne leuchtete.

Sein Leben als Segens-Priester

Liebe Verehrerinnen und Verehrer des sel. Jakob Kern,

schauen wir auf das priesterliche Wirken des jungen Kanonikers von Geras: Seine Predigten kamen von Herzen und trafen die Zuhörer, die Ausstrahlung und das authentische Leben des „guten Herrn Jakob“ faszinierten die Menschen. Der Diener Gottes folgte bereitwillig den Einladungen zu Gottesdiensten und Beichtstuhl in den Nachbarpfarreien, obwohl beständig die Furcht in ihm war, ein Blutsturz könne seine Predigt unterbrechen und ihn an den Rand des Grabes bringen. Aus seinem lebendigen Glauben heraus gelang es ihm, Glaubensfreude in den Menschen zu wecken. Er nahm alle ihm übertragenen Pflichten ernst, so ging er nicht bloß bei schöner Witterung, sondern auch bei schlechtem Herbst- und Winterwetter (trotz seiner Schmerzen) in die Filialkirchen der umliegenden Ortschaften, stets auf die Bedürfnisse der Seelsorge bedacht. Begeistern konnte Jakob Kern besonders die Kinder und Jugendlichen in der Schule und in der Freizeit, aber auch die Kranken besuchte er häufig. Es wird berichtet, dass er zu Versehngängen so schnell laut betend eilte, dass die ihn Begleitenden kaum Schritt halten konnten...

Ich möchte seine Haltung einmal „*Geh-hin-Seelsorge*“ nennen - im Gegensatz zu leider so oft praktizierten „*Komm-zu-uns-Seelsorge*“. Wir sind als Seelsorger, als pastorale Mitarbeiter gesandt, zu den Menschen zu gehen, nicht am Schreibtisch auf sie zu warten. Denken wir an die zahllosen Gelegenheiten bei Tauf- und Trauergesprächen, bei Besuchen von ehrenamtlichen Mitarbeitern, von Jubilaren und vielleicht Ministranten und Jugendführern zum Geburtstag. Ich denke, *diesen* Weg der segnenden Präsenz und des Dienstes am Nächsten weist uns Jakob Kern, der es mit seiner charmanten Art natürlich leicht hatte, die Herzen der Menschen zu gewinnen...

Ein Segen hat die Kraft des Wandeln.

Wir wollen ein wenig darüber nachdenken.

Nach biblisch-christlichem Verständnis ist Gott allein die Quelle des Segens, d.h. aller guten Gaben (vgl. Gen 1,22.28 oder Jak 1,17) „Er hat uns mit allem Segen seines Geistes gesegnet durch unsere Gemeinschaft mit Christus“ (Eph 1,3).

Wenn die Kirche segnet, handelt sie im Auftrag des gekreuzigten und auferstandenen Herrn und in der Kraft seines Geistes, den er ihr als bleibenden Beistand verliehen hat. Sie preist Gott für seine Gaben. Sie ruft seinen Segen auf die Menschen herab und auf das, was sie schaffen und was ihnen dient. So bezeugen die Segnungen der Kirche die liebende Sorge Gottes um den Menschen und um seine Welt.

Segnungen sind Zeichenhandlungen. Sie sollen das Leben der einzelnen und der menschlichen Gemeinschaft in seinen verschiedenen Phasen und Bereichen aus dem Glauben deuten und gestalten. Der Mensch bedarf der Zeichen. Er vollzieht sein Leben nicht nur in Worten, sondern auch in Gebärden, in denen er sich ausdrückt und durch die er angesprochen wird - besonders in seinen tieferen seelischen Bereichen. Auch in einer industrialisierten, wissenschaftlich und technisch rationalen Welt drückt er in Zeichen Verbundenheit, Hoffnung und festliche Freude aus. Wenn sie fehlen, verarmt das menschliche Leben.

Zu den verschiedenen Segnungen im Lauf des Kirchenjahres gehören etwa die Segnung des Adventskranzes, des Johanniweines, der Sternsinger, die Haussegnung an „Dreikönig“, der beliebte Blasiussegen, die Speisesegnung an Ostern, der Wettersegen im Frühjahr und Sommer, der Kräutersegen am Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel, die Segnung der Erntegaben sowie der Gräber an Allerheiligen und Allerseelen. Mancherorts sind auch Formen wie der Mutter-, Kinder- und Krankensegen, Reise- und Pilgersegen erhalten geblieben. Oder denken Sie an Kirch- und Kapellen- Glocken-, Orgel- oder Friedhofsweihe, denken Sie an Segnungen von Marienbildern, Rosenkränzen oder Christophorusplaketten...

Am emotionalsten wird fast von allen Gläubigen der Primizsegen empfunden: *„Durch die (Ausbreitung) Auflegung meiner Hände und durch die Anrufung der seligen Jungfrau Maria, der hl. Väter Augustinus und Norbertus, des sel. Jakob Kern und aller Heiligen segne und behüte dich der allmächtige Gott, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.“* Gerade das Auflegen der Hände auf den Kopf ist eine verleblichte Form, die unter die Haut geht. Man fühlt sich ganz persönlich angesprochen, besonders auch, wenn der Primiziant den Namenspatron des zu Segnenden nennt. „Jeder von uns ist die Frucht eines Gedankens Gottes. Jeder ist gewollt, jeder ist geliebt, jeder ist gebraucht“ - so formulierte es Papst Benedikt XVI. in seiner ersten Predigt. Genau darum geht es! Gott nimmt jeden einzelnen ernst, er will jedem einzelnen seine Nähe zusagen. Segnen, Bezeichnen kommt ja von „signare“ - das heißt, der Gläubige tritt nach vorne und wird mit den Händen, einem Kreuzpartikel oder mit Reliquien berührt. Ich freue mich sehr, dass unser Prior Benedikt oder Vizepostulator Evermod an jedem „13.“ und beim Jakob-Kern-Fest die Gläubigen mit einem schönen Reliquiar einzeln segnet. Danke für diesen wertvollen Dienst!

Kommen wir zurück zu den Segnungen. Wichtig finde ich, dass wir nicht nur „in“ der Kirche segnen, sondern den Menschen „draußen“ den Segen zusprechen. Auch hier gibt es fast unendliche Möglichkeiten: Es ist gut und richtig, wenn Rathäuser, Kindergärten und Schulen, Sozialstationen und Krankenhäuser, Feuerwehren, Betriebe und Arztpraxen, Gasthäuser und landwirtschaftliche Betriebe, Autos, Motorräder, Straßen und Brücken gesegnet werden...

Liebe Mitchristen,

dies war Jakob Kern bewusst, sei es bei der Messfeier, wie auch bei den vielen Begegnungen mit Menschen außerhalb des Kirchengebäudes: Der priesterliche Auftrag zum Segnen war ihm ein Herzensanliegen: Wie viele Kinder und Jugendliche, Kranke und Sterbende hat er mit dem Zeichen des Kreuzes oder durch Handauflegung gesegnet! Auf dem Gebetsbildchen, das ein Glasfenster in unserem römischen Generalat zeigt, ist er als Segens-Priester dargestellt. Immer wieder wird von ihm berichtet, dass er seine Freunde und Wohltäter einzeln, auch wenn sie weit weg waren, täglich segnend in sein Gebet einschloss. Das alte Sprichwort *„Priesterhände - Segenshände“* prägte sein irdisches Leben so stark, dass es auch über seinen Tod hinaus sichtbar blieb: Bis heute ist sein rechter Unterarm samt Segenshand unverwest. Lassen wir uns von ihm ermutigen, die Menschen zu segnen, „bene-dicere“, ihnen Gutes von Gott her zuzusagen... Uns allen soll es um den liebenden Blick, den Segen Gottes gehen!

Bei Taufen ermutige ich die Angehörigen (nicht nur die Eltern und Paten) gerne, dem Täufling ein Kreuz auf die Stirn zu zeichnen und dazu zu sprechen: „Ich wünsche dir/Gott segne Dich mit ...“ So umgibt den Kleinen eine „Wolke des Segens“ seiner Familie und seiner Freunde, seiner Pfarrei und unserer Kirche.

Eine weitere Form ist für mich das Anzünden von Opferkerzen nach den morgendlichen Laudes der Klostersgemeinschaft für die mir Anvertrauten, denen ich an diesem Tag begegne, die mir ihre Sorgen und Probleme anvertraut haben. Die Kerze wird zu einem Gebet, einem Segenszeichen, das auch „Kirchenferne“ verstehen.

Unser Auftrag im Geiste des Seligen

Ich wünsche den Priestern unter uns, dass wir - wie Jakob Kern - aus der Feier der Liturgie immer mehr leben können und unsere zum Segnen geweihten Hände sprechende Zeichen der liebenden Nähe und Sorge Gottes für die Welt werden! Bleiben wir/werden wir zu Segens-Priestern, die unaufdringlich, aber mit einem klaren Auftrag wirken, so dass Menschen wieder Hoffnung schöpfen können und Lebens-Mut bekommen!

Ich wünsche allen Gläubigen von Geras und jenen, die uns über „Radio Maria“ verbunden sind, dass wir alle zu Segnenden werden, zu Menschen, die mit einem guten Blick auf die anderen schauen und ihnen die Nähe Gottes in ihrem Leben zusagen. Gelegenheiten gibt es genug, wenn wir nur an die Segnung der eigenen Kinder und Enkel, von Jugendlichen vor einem neuen Lebensabschnitt oder kranken Angehörigen, von Tisch und Brot, Wohnung, Haus und Hof denken.

Solche Segensfeiern in unserem Alltag haben die Kraft, ihn zu wandeln. Das Segnen führt nämlich zu einer positiven Sicht der Dinge des Lebens, zum Lobpreis. Der hl. Augustinus, unser Regelvater, sagte einmal: „Wir wachsen, wenn Gott uns segnet, und wir wachsen, wenn wir Gott preisen. Beides ist gut für uns. Das erste, dass Gott uns segnet. Und weil er uns segnet, können wir ihn preisen. Von oben kommt der Regen; aus unserem Erdreich wächst die Frucht.“

Liebe Mitchristen,

was aber, wenn wir das Gefühl haben,
der Segen „wirke“ nicht recht, wenn dunkle Tage kommen...

Jakob Kern ging es nicht anders. Zu den körperlichen Schmerzen kamen phasenweise auch schwere seelische Leiden. Eines Tages musste er traurig bekennen: „Jetzt habe ich auch bei der heiligen Kommunion keinen fühlbaren Trost mehr.“ Wir sehen, auch Selige und Heilige leiden unter Gottferne und Zweifel. Sie ringen um ihren Glauben, um eine Liebe, die sie anfangs durchglühte und die sie nun kaum oder nicht mehr spüren. Gerade in solchen Situationen ist die Treue wichtig. Der sel. Jakob Kern mahnt die Kleriker: „Man muss jede Minute bereit sein, das Leben für Gott mit Freude hinzugeben.“ Und: „Der Priester muss in seinem Beruf aufgehen. Heute braucht man mehr denn je *ganze* und *heilige* Priester. Jedes Gebet, jedes Opfer, jede Mühe und Plage werden, wenn sie mit der richtigen Intention verbunden, heiliges Saatgut Gottes, das früher oder später seine Frucht bringt.“ Eine hoffnungsvolle Zusage, wenn man manchmal in der Seelsorge angesichts immer leerer werdenden Kirchen zu verzweifeln droht... Bemühen wir uns, „ganze Priester“ zu sein - wir würden eher „authentische Priester“ sagen -, dann werden wir die Menschen unserer Zeit überzeugen! Keiner braucht perfekt zu sein, vielmehr dürfen wir, wie die großen Heiligen, auch zu unseren Fragen und Zweifeln stehen. Vielleicht überzeugt das die kritisch fragenden Menschen von heute mehr als jede Predigt?

Gleiches gilt für alle Christgläubigen:

Seien wir „ganze, authentische“ Nachfolger Jesu - wie es Papst Johannes Paul II. bei der Seligsprechung so schön formulierte: „*Die Kirche von heute braucht keine Teilzeitkatholiken, sondern Vollblutchristen!*“ Das ist unser Auftrag im Geist des sel. Prämonstratensers Jakob Kern von Geras.

Seien wir alle - wie er - Vollblutchristen, die positiv denken, reden und handeln, die Gott preisend andere segnen und für sie zum Segen werden. Amen.

Sel. Jakob Kern - bitte für uns.

Pater Dr. Gabriel Wolf
Generalpostulator - www.postulatio.info